

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Judas der Ertz-Schelm, für ehrliche Leut

Abraham <a Sancta Clara>

Lucern, 1686

Judas der Ertz-Schelm verheurathet sich mit seiner leiblichen Mutter

[urn:nbn:de:bsz:31-134152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-134152)

Judas der Erz-Schelm verheurathet sich mit seiner leiblichen Mutter.

Rad. D.
Ippolito
Falcone
Cherico
Regal. nel
uo Nar-
zillo al.
Fonte Par.
a. c. 4.

Nachdem Judas seinen jedoch unbekanntem Vatter Ruben um das Leben gebracht/hat die hinterlassene Wittib Ciboria solchen unvermuthen Todesfall auf kein Weiß wollen verschmerzen / ihr selbst macht allein die Haaren neben ungeheurigem Heulen außgeraufft/ sondern auch bey Gericht um die billiche Abstraffung dieses Todtschlägers mit grosser Ungestümme angehalten. Pilato als damahligen Landpfleger war nicht gar wol um das Herk / und trug hierüber nicht geringe Sorg/wie er doch dieser Hacken möchte ein Stiel finden; daß die Klag Ciboriae konte er nicht anderst/als billichen/ohne sondern Nachttheit der Justiz und Gerechtigkeit. Den Judam aber als einen sehr angenehmen Hofmann zur Straff ziehen/wolte ihm auch hart fallen. Pilatus ersinnet endlich ein anders Mittel zu stillen den Rach und Zorn Ciboriae / und trägt ihr mit sanfter Manier vor / wie daß nunmehr ein geschehene Sach seye mit dem Todt ihres Manns / sie solle dessenthalben nicht ganz verzagen / es seyn noch viel wackere junge Gesellen vorhanden / welche ihr ein Stück Brod und standmäßige Unterhaltung können beyschaffen/ und weilen ihr Gott genommen/ so solle sie wieder nemen/und wie wår es Frau/sagt er/wann euch der Judas selbst gefallen wolt? bey solcher Vorwendung hat die Klag ein End / und ihr einen jungen wackeren Menschen zu einem Mann. Holla! solches Glait hat bald das trübe Wetter vertrieben/und sich gleich der Sonnenschein gezeigt. Ciboria williget in die Heurath/und ist solche innerhalb wenig Tagen ohne weiters Bedencken oder Berathschlag beyderseits vollzogen worden. Ciboria bekam also mit dem Mann einen Sohn/und mit dem Sohn einen Mann; Judas erhielt an dem Weib ein Mutter/ und an der Mutter ein Weib. So gehts/so geschichts/ wann man also blind ohne einige reife Erwegung / ohne ferners Nachforschen / ohne bedachtsames Nachdencken / ohne weiteren Berathschlag/ ja ohne GOTT und GOTTes Segen dahin heurathet / keinen andern Zweck suchet / als etwan einen viehischen Wollust/einglattes Gesicht/oder auch ein gespickten Beutl/und reiche Vermögen. So geschichts/und so gehts/wann er nicht fragt/wie sie beschaffen/und sie nicht nachforscht/wie er genaturt. O unglückseliger Ehestand!

Willst du heurathen / so besinn dich fein /
Sonst kommt dir Essig an statt deß Wein.

Etliche vergaffen sich an der schönen Gestalt/ und erwegen nicht/ daß solche wie Glas und Braß gebrechlich/ folgen nach jenen geilen Mistfincken/ welche in dem Sündfluß Gott gebadet hat. *Videntes filii Dei filias hominum, quod essent pulchrae &c.* Viel anderst hat gethan der Patriarch Abraham / dieser schickte eineff

einst seinen Hauß-Verwalter Eliezer in Mesopotamien/das er in selbigen Land
 seinem Sohn ein Braut auferkieset/ das ist fürwar ein harte Commission. Der
 fromme Haußpfleger raist in Nomine Domini pro Domina. Was gedünckt
 euch aber/was vor Gedancken er unter Wegs gehabt habe? Etwan / ich wil se-
 hen/das ich eine bekomme die viel tausend Gulden reich/wann sie schon nicht hold-
 selig/ so sie nur goldselig ist. Ich wil Achtung geben/das ich eine finde/ die wol
 besteht im Rastten/ wann sie schon nicht gar Casta ist/ ich wil Fleiß anwenden/das
 ich eine antriff/ die steiff Bazen hat/ wann sie schon ein wenig Paza ist/ ich wil se-
 hen/ das ich eine bekomme / die schön von Augen / und keine gläserne Wammes-
 Knöpf/ schön von Stirn/ und kein wurmsichtiger Furnier-Laden/ schön von der
 Nasen / und kein hochangesehene Koxfrau/ schön von Maul/ und keinen staubi-
 gen Mühlbeutel / schön von Zähnen / und kein leeres Messer-Gesteck / schön von
 Statur, und kein buckeltes Taschen-Messer : Oder ich wil sehen / das ich ein
 Braut bekomme von einem alten Hauß/dessen An- Herz schon längst das Berg-
 werck oder Zehet einsonnen von dem Weingarten / welchen Noë gebaut/ ic.
 Keinen deraleich in Gedancken hat der treue Eliezer gehabt. Er ist gangen weder
 auf Schönheit und Wäestalt / weder auf hohen Stammen und Aemptern/
 sondern allein hat er nach Tugend getracht/die ganze Sach Gott befohlen/mit
 dem Zusatz : **HERR** diejenige soll seyn/ wird seyn / muß seyn ein Braut mei-
 nes jungen Herms Isaac. welche wird seyn tugendsam / welche auß Lieb und
 Höflichkeit mir und den Camelen wird zu trincken geben. Das ist recht und gut.

Im Heurathen muß man Gemüther/ nicht Güter suchen/ im Heura-
 then muß man Mores und nicht Muros anschauen / im Heurathen muß man
 die Tugend nicht die Tucher betrachten / im Heurathen muß man gute Ge-
 bärden/und nicht gute Geburten erwögen/ das heißt alsdann/ nubat in Domino,
 wie der H. Paulus 1. Cor. 7. sagt/in Gottes Nahmen heurathen. Nicht übel hat
 jener geredt :

- Bin ich ein Mönch/ so werd ich hart gestriglet/
- Bin ich ein Soldat / so werd ich oft geprüglet/
- Bin ich ein Baur/so thut man mich schinden /
- Bin ich ein Dieb/ so thut man mich binden/
- Bin ich ein Doctor, so muß ich studieren/
- Bin ich ein Marz/ so thut man mich verrieren/
- Bin ich reich/so lebe ich in Sorgen/
- Bin ich arm/ so wil man mich nichts borgen /
- Bin ich jung/so hab ich viel Hitz/
- Bin ich alt / so sing ich bald Schmitz /
- Bin ich hoch / so leyde ich viel Mucken/
- Bin ich nieder/so thut man mich frucken/
- Bin ich ledig / so hab ich keine Freuden/
- Bin ich verheurath / so muß ich viel leyden.

wie ein Schwamm. Ein andere die hebt/ hebt herauf ein Zettel mit Num. 9. er-
 tappt nichts als ein Pasch Würffel / bekommt einen Spiellumpen zu einem
 Mann / der bey der Schellen-Sau wenig Speck ersparet. Da heist es als
 lerseus :

O hätte ich das gewußt !

Ein mancher verblendt sich/ und verbrennt sich nur an der schönen Gestalt/
 da doch das gemeine Sprüchwort uns erinnert/die Schönheit vergeht/die Zu-
 gend besteht. Ja wann die schöne Gestalt der Menschen beschaffen wären/wie der
 Israeliter ihre Kleider/ dazumahlen / wie sie von Moyses auß Egypten geführet
 worden/wären solche Gesichter Krämer noch in etwas zu entschuldigen/dann 40.
 gangen Jahr durch ein sonders Wunderwerk haben die Israeliter von ihren
 Kleidern nicht ein Faden zerrissen oder versetzt/ non sunt attrita vestimenta eorū.
 Aber mit der schönen Gestalt hat es weit andere Eigenschaft/dañ man bleibt nicht
 alleweil zu Schönau/man kommt auch nacher Braunau/man bleibt nicht immer
 zu Blas in Schlessien/man kummt auch nacher Zwisfalt in Schwaben. Freylich
 wol seynd schön die goldene Haa'ocken/ aber nicht dauerhaft/ mit der Zeit thut
 auch der Kopff mausen/wie ein alte Bruth-Heim. Freylich wol seynd schön die
 schwarze Augen/ aber nicht beständig/ mit der Zeit werden sie rinnend und roth
 wie die Cyprianische Tauben haben. Freylich wol seynd schön die rothe Wan-
 gen/ aber nicht beständig/ mit der Zeit werden sie einsallen/ wie ein aufgepiffener
 Endlack. Freylich wol ist schön ein weisse und gleichsam alabasterne Nase/ aber
 nicht beständig / mit der Zeit wird ein alter Calender darauf / worinnen stäts
 feuchtes Wetter anzutreffen. Freylich wol ist schön ein Corallener Mund/ aber
 nicht beständig / mit der Zeit sihet er auch auß / wie ein gerupfte Blaumaisen.
 Freylich wol seynd schön die silberweisse Zähne/ aber nicht beständig/ mit der Zeit
 werden auch gestumpfte Naliffaden darauf. Freylich wol ist angenehm die schö-
 ne Gestalt/ aber hält nicht beständig/ sie geht mit der Zeit auch zu Trümmern/wie
 die alabasterne Büchsen der Magdalena. Aber die Zugend besteht / die Schön-
 heit vergeht. Ein mancher aber vermaulafft sich nur an der schönen Gestalt/ver-
 liebt sich an die Schalen/ und weiß nicht wie der Kern/ vernarrt sich in die Schaid/
 und weiß nicht wie der Degen/ verliebt sich an der Haut/ und weiß nicht/wie die
 Braut/bekommt ein herbe/ aber kein ehliche. Ein solches schönes Weib ohne
 Zugend ist wie ein Br. Schön eingebant / aber inwendig ein leeres Register.
 Ein schönes Weib ohne Zugend / ist halt ein goldener Becher / und ein saures
 Landshuter Wein darin : Ein schönes Weib ohne Zugend ist halt ein gestreife-
 tes Thaback-Büchsl/ aber mancher bekommt ein solche schöne/ die aber untugent-
 lich/ eine freundliche/ aber mit Gefahr/ daß sie nicht ihrem Mann das Türckische
 Wappen auf den Kopff setze. Sie macht ihm ein Lateinisch V auf die Stirn/ und
 sie buchstabirt das Et Cætera. Sie macht ihn den höflichen Mann zu einem Kir-
 chen-Thurn Knopff / worauf ein Hahn steht.

Deut. 21

Zu

Engel.
p. 2. c. 51.

Sueton
ib. 2.

Zu Brundrut ist ein solches Kind geboren / welches seines Vatters Namen ganz natürlich hinter den Ohren von Mutterleib gebracht / wann das allezeit geschähe/wäre mancher Schlepsack behutsamer. Ein solcher ist ja ein elender Tropff/ der an seinem Weib hat/ was Servius Sulpitius an seiner Porcia, Aulus Gabinius an seiner Lollia, M. Crassus an seiner Tertulia, Cn. Pompejus Muria. Welche alle nicht Ehelos / sondern Ehelos ihrer Treu vergessen. Ein solcher verachtet/verlachtet Tropff/verhöhet/gecrönet Aetion, schämt sich nicht wenig/ kummert sich nicht wenig/ seuffzet nicht selten:

O hätte ich das gewußt!

Du mein sauberer Corneli hättest nicht also sollen gäch drein ylagen / dich fein vorher so wol erkundigen/ dich nicht gleich in die Schönheit verlieben/wie der Esau in das Linsentoch/nicht gleich nach der Schönheit tappen/wie die Eva um den Apffel / hättest du zuvor von fern / und nachend weißlich nachgeforscht/ wie diese beschaffen sey / ob sie dich nur wegen deiner guten Mittel nehme / übrigen falls in einen andern veramorirt / so wärest anjeho nicht so spöttlich mit einer Hirsch-Parücken versehen. Darum

Wilst du heurathen/ so besinn dich fein/

Sonst kommt dir Essig an statt des Weins.

Ein manche arme Haut bekommt ein Mann/ und widerfährt ihr/was den Gräberischen Landgutschern widerfahren / welche allemahl zu Wien bey dem wilden Mann eintehren in der Cäenerstrassen / also wird das Wirthshaus genannt. Sie bekommt einen Mann einen solchen groben Gefellen/der beschaffen/wie S. Gallus Tag im Baur-Calendar / dort ist ein Bär gemahlet. Dieser Pengl ist weit anders als ein Engel/dann der Engel das Jahr einmal oder zweymal mit dem Stecken über den Schwemmen-Teich kommen zu Jerusalem; aber dieser Rülpsel kommt fast alle Tag mit Prügeln. Wol recht haist ein Mann auf Hebraisch Pachal, auf Griechisch Anirakitis, auf Wällich Marico, auff Französisch Mari, auf Spanisch Matido de Muger, auf Pohlisch Zoneck, auf Ungarisch Feriur, auf Lateinisch Maritus, welches Wort etwan herstammet von dem Wörts Mare, so ein bitteres Meer heisset. Freylich wol ist einer solchen armen Haut das Heurathen verfallen / wann er ihr immerzu die ultra marin-Tab in das Gesicht streicht/ und sich noch des Faustrechts haltet/wie es jener ergangen. Diese war ein Wittib / und trauete ihr nichts mehrers/ als von heurathen. Wessentwegen sie zu dem Herz Pfarrer zu Rath gingen/ welcher ihr dann als bescheider und bescheidener Mann noch ingerathen / noch abgerathen / sondern die Sach ihrem freyen Willen überlassen / ihr meistes Vorbringen ist gewest / wegen des Knechts / der da sehr hüpsch/ jung und freundlich / zu dem hatte sie all ihr Absehen / und ein grosse Raigung / damit dann der Herz Pfarrer dieses Weibs loß wurde / gab er ihr nachfolgenden Rathschlag/ wie das sie sich nach dem Glockenschall / so man wird in die

die Kirchen läuten/könne richten; dafern die Glocken sollen gut heißen ihr Vorhaben/ so soll sie im Namen Gottes heurathen. Die erwart kaum den nächsten Sonntag; und als man mit zwey Glocken zu dem Kirchen-Dienst gelühten/ so kam ihr vor/ als gäben die Glocken keinen andern Hall und Schall/ als diesen: **Nimm den Knecht; nimm den Knecht.** Worüber sie dann mit ihrem Knecht sich verheurathet. Aber bald hernach erfahren/ daß sie auß einer Frau ein Magd worden; Massen dieser grobe Knoll fast täglich ihr fünff Finger Kraut außs Maul gelegt/ ja es war alle Tag bey ihm Donnerstag/ allwo es auch öftters eingeschlagen/man sahe ihrs gar wol im Gesicht an/daß sie ihrem Mann gar fast an die Hand gehe/ welches dann ihr nicht wenig Seuffzer auß dem Herzen erprest/ auch solches Kläglich dem Herrn Pfarrer vorgebracht und vorgepufft/ wie daß er ihr ein so üblen Raht hätte ertheilt. Welcher aber sehr witzig geantwortet/ daß sie nicht hätte sollen dem Geleut der zwey Glocken folgen/sondern hätte warten sollen/biß man zusammen mit 3. Glocken hätte geleutet/ nachmahls wäre kein anderer Schall zu vernehmen gewesen/ als dieser: **Nimm nicht den Knecht/nimm nicht den Knecht;** Wie oft wäre auß ihr zu hören:

O hätte ich das Ding gewußt!

Du mein grosse Narrin hast die Sach gar zu ohnbefonnen angefangen/ in dem du nur allein erwegt hast das rothe Fleischmaul / solst dir nicht eingebildet haben/ daß sich Capaunen-Fleisch und Rüh-Fleisch in einem Hafen nicht gleich sieden/ soll dir nicht eingefallen seyn / daß sich der alte Calender mit dem neuen nicht vergleiche/ hättest du nicht sollen denken/ daß Neuenmarkt und Altenmarkt in Bayrn weit von einander/daß ihr alte kalte Spital-Wahr euch nur so gern in die neue Kräm mischet. Ihr wisset wol/daß Seneca kein angenehmer Author für einen jungen Buben/der noch mit der Nasen auf den Wammes-Ermel schreibt. Ihr könnt euch einbilden/ und müßt euch Vorbilden/ daß ein solcher nur das Euere/nicht aber euch lieb habe.

Willst du heurathen / so besinn dich fein /

Sonst kommt dir Essig an statt des Wein.

Mancher bekommt ein Weib / die einen Manns-Nahmen hat / nemlich Swighardus, auf Teutsch schweig hart. Am H. Pingsitag hat ein jeder Apostel zwey Zungen gehabt / eine war im Mund / die andere ober dem Haupt / benanntlich der H. Geist in Gestalt einer feurigen Zungen. Aber dieses vernünftige Murrel-Thier hat an einer Zungen zuviel. Andere Mühlen haben bißweilen einen Feyrtag / absonderlich im Winter / wann der Bach gefroren / oder im Sommer / wann das Wasser nicht die Wassersucht / sondern die Schwindsucht bekommet/aber das Mühlrad in ihrem Lauff gehet immerzu. Ihr Rassen-Music hat fast nie kein Paulam, sie hätte gut zu einem Stund-Aufruffer taugt / dann sie hättes nie verschlaffen. Deswegen kein Wunder/ daß man nachmahls mit solchen Weibern umgeheth / wie mit der Stuben-Thür / wann solche garrest

garret und fürret / so schmiert mans / alsdann schweigt der Thür-Angel still-
 Dergleichen Thür-Geschwöll hatte einer in Niederland/ welcher aber ihr wegen
 deß stäten Zancken öfters den Rücken nicht mit dem Besen (sie ware ohne das
 böß genug) sondern mit Besenstihl wacker abgekehrt/ der gänglichen Meinung/
 der Stihl mache still. Solcher Holz-Marckt wolte dem unbändigen Weib gar
 nicht gefallen/ suchte demnach bey anderen Nachbarinnen einen Rahtschlag/wie
 sie doch möchte so vielfältige Kopffstück/welche sie von ihrem Mann empfangen/
 mit gleicher Münß bezahlen/die dann sehr ernstlich zu Raht gängen/und endlich
 also geschlossen. Sechs auß ihnen wollen sich beklayden/ wie die heilige Jung-
 frauen im Himmel / und beynebens mit guten Prügeln wol bewaffnet/ in der
 Kammer sich verbergen/ nachgehends auf dero Anruffung erscheinen/und diesen
 Knoperten Gefellen wol mit Holz-Biern tractirn. Der Handl nimmt ein gute
 Anstalt/ und da solcher nach Hauß kommen/ fangt sie ihn gleich anzublafen/ doch
 nicht so lieblich/wie die Thurner zu Ingolstatt/und weilen sie ihm die Schmach-
 wort *lub rieu duplici* abgelesen / als konte er nicht anderst/als sein hölkernes Re-
 cept suchen / dieses Gallfieber seines Weibs zu curiren / auf den ersten Straich
 rufft sie alsbald gegen Himmel / die Heiligen wollen ihr beypringen / und kaum
 daß sie geschryen/ meine sechs heilige Patroninnen / helfft mir/ so seynd alsobald
 die verkladte Heyllose zu der Kammer-Thür herauß gewischt / und unverzagt
 darein geschlagen / daß dem Mann der Buckel gestaubt/ und dergestalten abge-
 knittelt / daß ihm schier alle Bainer zu Kruspel worden. Nachdem nun eine
 nach der andern wieder verschwunden / so fällt er noch seinem Weib zu Füßen/
 sprechend/ seye dir tausendmal danckt/ mein Weib/ *GDZ* vergelt dir/ mein
 Schak/daß es also noch abgeloffen. Was du die H. Ursula mit ihrer Gesellschaft
 hättest angeruffen/ sie hätten mich zu todt geprügelt. Ich verkauff diese Waar
 für kein Warheit / gleichwol aber klagt mancher Mann/ daß er ein steten Krieg
 mit seinem Weib führe/und glaube ehe ein *Armititium* zwischen Hund und Ka-
 hen/als zwischen ihnen/die Köpff sehen zusammen / wie deß Känsers seine Adler.
 Deswegen seye auch kein Segen *GDttes* im Hauß/massen bekant/daß *GDtt*
 in die Welt kommen/und auf die Erd herunter gestiegen/*toto orbe in pace com-*
posito : Da die ganze Welt im Frieden ware. Wie oft haist es
 dann?

O hätte ich das gewußt !

Num. 13 Du unbefonnener Gissel/du solst in dem Fall nachgefolgt haben dem Moysi/
 welcher nicht gleich den geraden Weg ohne weiters Bedencken dem gelobten
 Land zugeruckt/ sondern bevor etliche dahin gefandt / seines Erachtens gescheide
 Männer/welche alles daselbst wol sollen außsehen/und betrachten. Du hättest
 2. Jos. 1. sollen handeln wie der berühmte Kriegs-Fürst *Joh. 2.* der nicht gleich mit der Ar-
 mee und ganzem Kriegs-Heer vor die Stadt Jericho kommen / selbige zu belä-
 gern/ sondern er hat vorhero zwen wackere Männer dahin geschickt / welche alles
 und jedes gar genau sollen besichtigen / und verkundschaffen. Ja du hättest
 sollen

Martyr.
Rom.

sollen vor allem **GOTT** den Allmächtigen betrachten/welcher den Adam als ersten Welt-Pfeger kein Weib wolte geben ohne vorgehendes Bedencken / und reiffer Erwägung aller Umständ. **Es ist nicht gut / daß der Mensch allein seye / lasset uns ihm ein Gehülffe machen/die ihm gleich seye.** Also hättest du auch zuvor alles wol beym Liecht sollen beschauen / so wärest du nicht also hinter das Liecht geführet worden/nicht gleich in einem Tag innerhalb wenig Stunden den Rauff machen / welchem nachmahls ein so langer Reut auff folget. Dann

Gen. 2.

Willst du heurathen / so besinn dich fein /
Sonst kommt dir Essig an statt deß Wein.

Wie oft bekommt ein Weib einen Mann / der dem Himmel gleich ist/ ver-
stehe alle Tag Stern-voll/ der immerzu singt:

Ich weiß mir einen guten Gespan /
Der ligt dort untn im Keller/
Er hat ein hölzernes Röckel an /
Er haist der Muscateller.

Was leydet nicht ein solche arme Julia bey einem solchen O&ober. Den ersten Tag hat **GOTT** der Allmächtige das Liecht erschaffen/den andern das Firmament/den dritten die Erd samt allen Kräutern und Pflangen / den vierdten Sonn/ Mond und Stern / den fünfften Tag hat **GOTT** der **HERR** die Fisch und Vögel auß dem Wasser erschaffen. *Producant aqua.* **GOTT** sprach: **Die Wasser bringen kriechende Thier herfür / die ein lebendige Seel haben / und das Geflügel auff Erden unter dem Firmament deß Himmels.** So seynd dann das erstemahl die Vögel auß dem Wasser kommen? Ja jetzt aber hat es sich alles umkehrt/ der Zeiten kommen die ärgeste Vögl/ ja die schlimmste Galgen-Vögel auß dem Wein / allermassen die Trunkenheit ein Wurzel alles Übels.

Gen. 1.

Der heilige und große Kirchenlehrer Ambrosius schreibt / und beschreibt/ wie die Vollsaufer beschaffen seynd. *Incerti illi visus, instabilis gressus, umbras sepe tranfiliant sicut foveas, nutat his cum facie terra, subito erigit & inclinari videntur, & quasi vertantur, rimentes in faciem ruunt, & solum manibus apprehendunt.* Welches auf Teutsch so viel ist/ein voller Mann der sieht auß so wild/wie ein abgebrannte Glas-Hütten / seine Haar seynd ihm zerütt/ wie ein alter Koff-Koken/ er hat ein Nasen die ist roth/ wie ein Feyertag im Bauren-Calender/ er hat ein Maul das ist so schmutzig wie ein alter Zaimb-Löffel/er hat ein paar Bascken die brinnen/ wie ein Preussisch Leder/ er gehet mit den Füßen so gerad/ wie die Donau zu Dillingen/ er haspelt mit den Hächsen / als wolte er von unten auf das Weber-Handwerck lernen. Er gröpelt und singt solche Magen-Driller/ daß man auß diesem Fisch-Glöckel leicht kan abnehmen/ man werde bald für die

Lib. de
Elia & je-
junio c. 14

Judas der Erbschelm verheurathet sich

Säu anrichten. Pfuy du Sau-Narr! haist das nicht das Ebenbild Gottes/ welches der Allerhöchste so künstlich verfertigt/ in den Koth werffen? Und neben allen diesen was Ubel entspringt? was Ubel? das hat Herodes erfahren. Was Ubel? das hat erfahren Holofernes. Was Ubel? das hat erfahren Loth. Was Ubel? das hat erfahren der Kaiser Zeno, der König Alexander Magnus, der Fürst Udo, &c. und viel tausend andere mehr. Was grosses Ubel? das erfährt manche arme Tröpffin/welche ein solche Weinsalter geheurathet/ der von einem Wirthshaus in das andere fliegt.

Alt ist die Histori/ bekannt ist die Geschicht/ aufgeschryen ist die Begebenheit/ welche sich mit dem guten Alt-Vatter Noë zugetragen. Boëtius war der erste/ der die Schuh gemacht. Paulinus war der erste/ der die Glocken erfunden. Berchtoldus Niger war der erste/ der das Geschütz erdenckt. Palamedes war der erste/ so die Würffel aufgebracht. Noë war der erste/ so sich im Wein voll getruncken. Was ist ihm aber dessenthalben geschehen? *Nudatus in tabernaculo suo.* Spöttlich ist er entblößt worden. Die Entblößung ist herkommen von der Trunkenheit: Aber sag her/ wie kommts auch/ daß mancher an Mitteln entblößt wird? die Sau zieht den Zapffen/ der Beutl wird eytl/ Weib und Kinder sehen auß/ wie die Arbeit bey dem Bain-Träxler/ Haus/ Kammer und Zimmer seynd auffgepukt/ wie die Altär am Char-Freytag/ der zuvor so wol gestanden/ ist anjeko aller Mittel entblößt. Jene Knaben/welche den Propheten Eliazum gespöttlet/seynd von den Bärn zerrissen worden. Mein lieber Maister Matthe und Barthlme/ mein lieber Maister Gregori und Honori, mein lieber Mann Jeremias und Zacharias, wie geht es dir und den deinigen so schlecht? Ich glaub als dem Ansehen nach/ dein Wirthschafft thae überauß starck mausen/ du must einen frommen Wandel führen/ daß deine Kinder alle Baarfüßer Ordens werden/es hat keines kein Schuh anzulegen/und druckts doch der Schuh allenthalben. Deine Kleyder seynd nach der alten Modi gemacht/ doch mit dem Unterschied/ daß jene zerschnitten/die deinige aber zerrissen. Wer hat dich also zugericht? Ich wolt es wol errathen/wann du es mir nicht willst vor Ungut aufnehmen. Gleich wie die Bärn jene Kinder zerrissen/ welche den Eliazum für einen Kahlkopff aufgeschändet/ also haben dich auch die Thier und Bärn zugericht/ der schwarze Bär in der Vorstadt/ der güldene Bär in der Herrn-Gassen/ der blaue Bär in der Gemeinstraßen/will sagen die Wirthsh-Häuser mit diesen Schiltten/haben dir also geschadet. Darum kanst du mit andern/ und andere mit dir singen:

4. Reg. 2.

Dives eram dudum, fecerunt me tria nudum,
Alea, vina, venus tribus his sum factus egenus.

Vor diesem hatt ich alles gnug/
Brach Geld und gute Mittel:
Jetzt heb ichs Maul zum Wasser-Krug/
Undtrag ein zerrissnen Rüttel.

Wilt

Wilst wissen/ was die Ursach geweest/
 Das sag ich dir ohne Scheu/
 Mich haben nur drey W entblözt.
 Weib / Würffl/ und Wein darben.

Dessentwegen hat einmahl ein Bettler von einem Hausherrn ein Allmosen begehrt/ welcher dazumahl gleich auf dem Bett lage/ und dem armen Mann die Antwort geben/ er wolt ihm von Herzen gern etwas mittheilen/ aber könne nicht auffstehen wegen gar zu grossen Kopff-Schmerzen / auß was Ursach/ fragte der Bettler? Deme er geantwort/ wie daß er sich gestern überweint. O! wann das ist mein Herz/ so trinckt euch heut wieder voll/ es hilfft. Ja sagt der Herz/ morgen werde ich mehrmalen die Schmerzen empfinden. Ey! widerseht der Bettler/ Morgen müßt ihr euch mehrmalen vollsauffen. Auf solche Weis/ aber kan ich auch übermorgen dem Kopffwehe nicht entgehen. Vossen/sagt der Bettler/ übermorgen müßt ihr euch abermahlen einen dicken Rausch antrincken. Was wird aber endlich darauß werden? sagt und fragt der Hausherr. Deme der Bettler; Ja ihr werdet halt ein solcher armer Narr und Bettler werden/wie ich bin; dann ich war vor diesem auch bey guten Mitteln / aber die öftere Völlheit hat mich also leer gemacht. *Operarius ebrius non locupletabitur.* Wann nun ein Weib einen solchen Wein-Egl und Wein-Zgl bekommt/ wie oft verursacht ihr der Wein das Weinen. Wie oft haist es:

O hätte ich das gewußt!

Aber du mein bethdrte Haut / hast dir diesen Nagel selbstn gespißt/ in den du getreten / du hast dir diesen Zwiffel selbst ziglet / der dir so oft das Wasser auß den Augen locket / du hast dir dieses Feur selbst gelegt / welches anjeko alles dasjenige in die Aschen gelegt. Du hast weder Gott/ noch den Nächsten/ auch so gar deine eigne Eltern nicht befragt / sondern darhin geheurathet / als wären dir die Schwalben über die Augen kommen wie dem Tobia. Hättest fein weißlich nachgefragt/ ob diesen nicht allzeit traume/ wie dem Mundschencken des Königs Pharaonis, von dem Neben-Safft. Hättestu nachgeforcht/ ob dieser nicht öfter in der Bibiotech als Bibliothec anzutreffen/ so wärestu also hinter die Warheit kommen. Aber der blinde Bub ohne Schuh gab dir kein Ruhe. Jetzt ist es geschehen/ ein andersmal bedenkts wol/ und nicht gleich obenhin/ wie die Hund auß dem Fluß Nilo trincken.

Wilst du heurathen/ so besinn dich fein/
 Sonst kommt dir Essig an statt des Wein.

Zwischen den Eheleuten soll es hergehen/ und ein Beschaffenheit haben/ wie bey der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ dann daselbsten werden drey Personen gezehlt/ und doch nur ein Gott. Also wann schon der Ehestand in zwey Personen bestehet/ so soll doch gleichsam nur ein Herz seyn / und ein Gemüth/ ja die größte Einigkeit unter ihnen seyn. Der Ehestand ist dißfalls wie ein Granat-Äpfel / diese schöne Frucht trägt über sich ein Cron / so lang der Äpfel gang verbleibt. So bald er aber sich zerspalt / so ist die Cron hin. Also wie lang

Eccl. 10

Gen. 40

die zwey vereinigt seyn / so lang haben sie gleichsam eine güldene Cron / führen ein gutes Regiment / so bald sich aber ein Zwispalt ereignet / so ist alles hin. Wol ist zu erwegen / daß die Engel den Loth samt Weib und Kinder auß der sündigen Stadt Sodoma geführt haben / jedoch nur den Loth angeredet / er soll nicht umschauen. *Noli respicere post tergum.* Weilten nun solches Gebott auch das Weib getroffen / warum daß die Engel nicht sagen: *Nolite respicere post tergum.* Schauet nicht hinder euch. Da antwortet der gelehrte Silveira: Wie daß die liebe Engel der Meinung gewest seyn / als wären diese zwey Eheleuth so vereinigt / als seyn sie gleichsam nur eins. Freylich wol soll ein solche lob- und liebreiche Einigkeit seyn / aber layder! erfahrt man öfter das Widerspiel / und zertrennt solche nicht selten die schmerzliche Eysersucht. Wie in Spanien die Stadt Gerunda vom Carolo König in Sicilien / und Philippo König in Franckreich erobert worden / wolten die Frankosen das Grab des H. Narcissi berauben. Seynd aber von diesem ihrem gottlosen Vorhaben abgetrieben worden durch ein unzählbare Menge der Mucken / welche wunderbarlicher Weiß auß dem Grab des H. Narcissi herauf geflogen. Dieser kleine Feind mit seinen kaum sichtbaren Stilleth hat ein grosse Anzahl der Frankosen erlegt / die übrige alle spöttlich in die Flucht gejagt; also daß annoch bey den Herren Spaniern das Sprüchwort laufft; Die Frankosen fürchten sich von denen Spanischen Mucken. Den H. Narcissum haben die Mucken defendirt / aber mancher Narr hat Mucken und macht ihm Mucken / die ihn nur offendiren / und solche Mucken seynd das mehreste wegen der Eysersucht. Da soll sie allerweil hinter dem Ofen hocken / wie ein Bayrischer Goglhopff. Sie soll sich das Jahr nur einmahl sehen lassen vor andern wie ein Palm-Esel. Sie soll nichts reden / als hätte sie auf die Carthäuser Regel Profession gemacht. Alle Schritt und Tritt kommen ihm verdächtig vor / wann sie nur einmahl seuffzet / so wünscht er schon / der Seuffzer hätte Schellen / oder Glöckl an / wie die Schweizer-Rühe / damit er wußt / wo er hingehe / er lad niemand ins Haus / er leit niemand im Haus / er macht ihm tausend Mucken / &c.

Ein solcher ist gewest Ludovicus Severus, Herzog in Bayrn / welcher ohne allem Grund sein Frau Gemahlin Mariam, als ein hohe Prinkeßin von dem Stamm-Haus der Fürsten in Brabant / in einen gottlosen Verdacht gezogen wegen eines Schreiben zu Ruchonem den Grafen. Also zwar / daß er auß Ubergewalt der Eysersucht in einen Zorn / von dem Zorn in ein Furi / von der Furi in einen fünfffachen Todtschlag gerathen / dann er nicht allein vier andere seines be-thörten Wahns nach beschuldigte Personen hingerichtet / sondern auch sein Hochfürstliche Gemahlin von des Henckers Händen / ob sie schon die Unschuld selbst war / tyrannisch enthaupten lassen zu Donarwerdt; Die folgende Nacht darauf ist er dergestalten thails vom aigen Gewissen / thails auch durch den Geist Mariae seiner Gemahlin also geplaget und beängstiget worden / daß er als ein junger Fürst mit 26. Jahren schlaffen gangen / aber zu Morgens als ein sechzig-jähriger

ien. 19.

1 Evang
m. 3.
p. 10.larineus
ii. Rer.
lib.

jähriger Tatl ganz eyß-grau auffgestanden / welcher nachmals zu einer Buß/ so ihm Pabst Alexander der Vierdte auferlegt / das stattliche Eisterzienfer Kloster Fürstenfeld / zwischen Augspurg und München / erbaut / und mit grossen Renten versehen. Da sieht man / was nicht solche eyffersüchtige Mucken für ein Gemalt haben.

Dergleichen Mucken hat auch gehabt jener Rhein-Graf / welcher auß üb-
 lem Verdacht einen edlen Ritter enthaupten lassen/ und nachgehends den Kopff
 seiner Frauen/ als einer vermaiten Ehebrecherin/ ein ganzes Jahr hindurch an
 den Hals gehenckt / welchen nachmahls der H. Ulrich Bischoff zu Augspurg
 wunderbarlich befohlen/ er solle die Warheit offenbahren/ worauf die schon ver-
 faulte Zung diese klare Wort / so von vierzig andern Beywesenden verstanden
 worden/ öffentlich gesprochen: Ego cum hac femina non peccavi: Ich hab
 mit diesem Weib nicht gesündigt. Nicht viel anderst hat sich verhalten jener
 reiche Burger/ mit Nahmen Christophorus Bongartner/ Anno 1528. zu Basel
 im Schweizerland / welcher über allemassen geeffert mit seinem Weib/ und da
 er einest ein seidenes Band an seinem Diener ersehen/welches er glaubte/als seye
 es sein gewesen / und das Weib dieses dem Diener gespendirt. Dieses hat seine
 Mucken dergestalten vermehrt/ daß er sein schwangeres Weib ermordt/sein klei-
 nes Töchterl erwürgt / und nachdem er einen Brieff verfertigt zu dem Senat
 daselbsten/ hat er sich von den obersten Gaden seines Hauß auf die stainige Gas-
 sen herunter gestürzt / und den Hals gebrochen. Das seynd die saubere Früch-
 ten der Eyffersucht. Solche Brunsten erwecket der Satan durch die winkig-
 ste Juncken / weilen er nichts anderst sucht/ als die Einigkeit im Ehestand zu zer-
 stören/welche allweg soll verbleiben/wie der Unter-Rock Christi des H. Erzn/ der
 da ohne Rad/ sondern ein ganz vereinigtes Klayd / und solchem wolte Gottes
 Sohn nicht zulassen/daß er zerthailt/oder zertrennt werde.

Von dergleichen Mucken seynd sehr viel Weiber auch nicht befreyt. Ja
 diese kommen mir vor / wie die Frösch im Sommer/ diese grünhosende Lacken-
 Trescher verbringen ja ein verdrießliche Music/die mehreste Zeit/wann sie auf ei-
 nem mofigen Gestatt eines Fisch-Weyers oder Teicht ihr Pfund-Goschen auf-
 sperren / daß fast der Kopff nicht sicher ist / daß er nicht zum Maul hinauß falle ;
 sie machen solche Driller in ihrem Gesang / daß gegen ihnen ein kroyffeter Vink-
 ger ein lieblicher Amphion im Singen scheint zu seyn / und so viel man den
 Tert ihres liederlichen Lieds versteht / so quagen sie nichts anderst / als
 gib acht/ gib acht/ gib acht. Der eyffersüchtige Weiber Gedancken redet
 nichts anders / als eben diese Frösch-Sprach gib acht. Wann der Mann nur
 auß dem Hauß geht / so haist es gib acht / wo er den Weg hinnimmt. Wann
 er einer andern ein guten Morgen gibt/so glaubt sie/ es seye schon der Abend sei-
 ner Freu vorhanden/ da haist es / gib acht / wie er sie nicht anlacht? Wann
 er bey einem hochzeitlichen Ehren-Tanz zweymahl mit einer tanzt/ so haist es
 schon

Rader. P.
 2. Bavar.
 Sanct.
 Annal.
 Erdfor.
 1275.

Steng. in
 mundo
 Theor. P.
 1. c. 34.

Sturius in
 Chron.
 An. 1528.

Matth.
 27.

schon/gib acht/ob er ihr nicht die Hand truckt; Ich hab selbst eine gekennet/welche der andern mit einem scharffen Taschen-Messer das Angesicht Kreuzweiss zer schnitten/ um weilen sie ihren Mann mit dem Ellenbogen scherzweiss gestossen. **Gib acht/ gib acht.** Ein andere ist gewest/ welche einen sehr Gottsfürchtigen Ehemann gehabt/gleichwohl mit ihme dermassen geeiffert/das bey ihr fast nichts anzutreffen war/ als das stäte gib acht: Unter andern hat sie acht geben/ das er alle Tag so eyffrig nur an einem Ort des Bet-Büchleins gelesen/weiches sie vranlast hat zu sehen/was es doch für ein Gebet seye. Und sihe/da nimmt sie wahr/ das die Blätter ganz schmutzig/ wo die sieben Buß-Psalmen des Davids stunden/ gleich hierauf schöpft sie den Argwohn/ weilen David ein Ehebruch begangen/habe er diese Buß-Psalmen gebetet/und weilen dergleichen Andacht bey ihrem Mann/ so seye auch ein gleicher Verdacht bey ihm/ welche Eyfferucht dergestalten sie gequälet/ das sie ihr endlich selbst den Tod angethan. Bey einem solchen/bey einer solchen seufftet man öfter:

O hätte ich das Ding gewußt!

Ihr aber hättet es wol wissen sollen/ dann unter andern Trangsahlen/ welche in dem Ehestand einschleichen/ ist auch die mißtrauende Lieb/ und unruhige Eyfferucht nicht die geringste/ welche der gerechte GOTT bißweilen dērentweilen zulasset/ damit die Freud des Ehestands/ und wollustige Lieb in etwas gemäss get bleibe. Mehrestes aber rühren solche Trübsahlen (tribulationem tamen carnis habebunt EJUSMODI,) und solche **W** in der **L** daher/ weilen man den Stand gar zu gäh und unbesonnen antritt/ auch den allmächtigen GOTT dessentwegen nicht um Rath gefragt/ welcher ohne Zweifel auf eyffriges Anersuchen/ und inbrünstiges Gebet das Gemüth erleuchten thut. Darum spricht der weise Salomon: *Domus & divitiæ dantur à parentibus, à Domino autem propriè uxor prudens: Haus und Reichthum wird von den Eltern gegeben/ aber ein vernünftiges Weib kommt eigentlich vom GOTT dem HERN.*

Wer dann ein gutes frommes Weib verlangt zu bekommen/ der muß sich nicht um ein alte/zahnlose Kuplerin umsehen/welche mit ihrem Husten-Gewerb solche Heurath zusamm bündlet/sondern er muß mit aufgehobten Händen denjenigen eyffrig ersuchen/ welcher den H. Ehestand eingestellt in dem Lust-Garten des Paradyß. Ein rechtes Weib/ sagt einmahl einer/ muß lauter **und** haben/ erstlich ein rothen **Mund**/ hüpsch **gesund**/ gehorsam zu aller **Stund**/ **Gold** und **Geld** nach dem **Pfund**/ die nicht bellt wie ein **Hund**/ die einem Mann alles gutes vergund/ die nicht wird ungedultig/ so manns auch **schund**/ die fein hurtig und **rund**/ das man kein bessere fand. Auf solche Weis wolt es der Phantast gar geküchlet haben. Aber wahr ist es doch/ der ein gutes Weib wünscht zu haben/ die in allem ihme ein Wohlgefallen laissen solle/ der suchs von **GOTT**/ à Domino. Wo aber der Ehestand unglücklich aufschlägt/ ver-

Serenol

P. 2. 043

i. Cor. 7.

Prov. 19.

versichert euch / daß euer aigne Schuld solchen bittern Vermuth gepflanket habe / dann entweder seyt ihr zusammen kommen / sicut equus & mulas, quibus non est intellectus: Wie Ross und Maulthier / die keinen Verstand haben. Oder ihr habt dieses H. Sacrament nicht im Stand der Göttlichen Gnaden empfangen / oder euer Zihl / und gezimmendes End war nicht das jeniges welches Gott / und nach ihm die Kirchen vorgeschrieben / oder ihr heyrathet in ein nahende Verwandtschaft ohne grosser Noth / wie Judas der Erg-Schelm / 2c.

Psal. 31.

Judas Iscarioth der Erg-Schelm / wird von Christo dem HERN in sein Apostolisches Collegium an- und aufgenommen.

Nachdem Judas durch öftters Gespräch mit seiner Ciboria so weite Nachricht erforscht / daß er warhafftig seinen eignen Vatter ermordet / und hierüber noch sein leiblich Mutter für ein Ehegatten mißbrauche / hat er Eheils durch eignen Erweisen Zwang / und innerlichen Antrib / wie nicht weniger durch der Ciboria bewegliche Anmahnung gänglich besch'offen ein haylsamen Bußwandel anzuheten / und weisen dazumahlen Christus Jesus von Nazareth ohne das wegen seiner Lehr und Werck sehr berühmte ware / also hat er mit grossen Eysen gesucht / wie er möchte in Christi Gesellschaft kommen / welches dann ihm also wol gelungen / daß er bald mit sonderm Trost zu einen Jünger und Apostel des HERN ist erküsen worden. Weil nun Abulensis in c. 10. Matth. Roperus in c. 6. Johan. August. in Psal. 34. Con. 1. Kräfttig dafür halten / als seye Judas allzeit ein Schelm gewest. Entgegen Tertul. 1. de Præscript. adversus Hæres. c. 3. Cyrill. 1. 4. in Johan. cap. 30. Chrysof. 1. 3. contra Pelag. c. 2. Item Ammonius, Leontius, Theophylactus, Cajetanus, Maldonatus ad cap. 10. Matth. der widrigen Aussag seyn / und wollen / daß Judas anfänglich ein frommer und gewissenhafter Mensch seye gewesen / wie er in das Apostolische Collegium seye aufgenommen worden. Also möchte hierinfall zum Behülff beeder Sententz zu glauben seyn / als seye zwar Judas ein gottloser Böswicht gewesen vorhero; damahsens aber / als er unter die Apostlen Christi ist gezehlet worden / durch innerliche Reu und Bußfertigkeit schon den Namen eines Gerechten verdient habe. Dermalen eraignet sich ein sehr wichtige Frag / warumben doch der seligmachende Heyland habe Judam für einen Apostel erküsen? da er doch vermög seiner Göttlichen Allwissenheit erkandte / daß dieser ein raudiges Schaaf unter seinem geheiligten Heerde werde abgeben / und endlich als ein gewissenloser Erg-Schalck seinen aigenen HERN und Maister denen Feinden übergeben. Der H. Ambrosius antwort / es habe darumben Jesus Judam zu einem Apostl erwöhlt / da er doch hat vorgesehen / daß er zu einem Schelm wird werden / damit du auch mit Gedult übertragest / wann dein Frater an dir ein Verräther wird. Der H.

Jacob. de Vorag. in Con. 3. Matth.

S. Ambr. 1. 5. in Lucam.

S

Vatter